Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 27

Artikel: P. Theodosius Florentini und die Bekenntnisschule : (Schluss)

Autor: Künzle, Magnus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Troxler, Brof., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Unnahme, Drud und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter U.-G. . Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: Bolksichule . Mittelichule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnemenis-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.26 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: P. Theodosius Florentini und die Bekenntnisschule — Ueber die unterrichtliche Behandlung der Gedichte — † Herr Lehrer Joh. Ant. Hautle in Bütschwil — Etwas aus der Praxis — Schulnachrichten— Bücherschau — Himmelserscheinungen im Juli — Beilage: Volksschule Nr. 13.

P. Theodosius Florentini und die Bekenntnisschule

Bon Dr. P. Magnus Rüngle, O. M. Cap. (Schluß)

III.

P. Theodos spricht sich gerade in bezug auf die Schule noch flarer aus. Er verlangt nicht nur eine Allerweltsreligion als wesentliches Ingredienz für Schulbildung und Erziehung, sondern flar und strifte tonfessionelle, für tatholische Rinder tatholi= iche Bilbung und Erziehung. In feiner ichon erwähnten Rebe in Frauenfeld hebt er einen zweiten Grund hervor, warum es sittlich so schlimm stehe mit ber Bucht und Sitte ber heranwachsenden Jugend: die Entfernung der Rirche und ihres Stellvertreters, des Pfarrers, aus der Schule. "Der Staat hat die Schule ganz an sich gezogen und die Kirche hat gar nichts mehr zu fagen. Go fehlt ber Einfluß des Pfarrers. . . Ich finde, wenn man fur Lesen und Schreiben und Rechnen und alles das so viel tut, so sollte man für religiöses Wiffen, das doch die Grundlage alles Wiffens ift, auch Zeit haben und mehr tun. Daher zeigt sich ber Umftand: unfere Rinder lernen den Ratechis= mus, verstehen ihn aber nicht. Er geht nicht in Fleisch und Blut über, und so geht benn bassenige verloren, was fie gewonnen haben. Go treten fie ins Leben hinaus, aber sie haben keinen religiösen und moralischen Salt. So erwacht in ihnen ber Sinne Luft, fie mochten überall teilnehmen und wollen sich nicht mehr fügen. In Haus und Schule folle mehr auf Disziplin und religiösen Sinn gehalten werben. Der Pfarrer follte mehr Einfluß auf die Schule haben." (A. a. O. B. 1862 S. 212).

Bu biefer Bekenntnisschule fordert P. Theodofius auch in einer sehr viel besprochenen Predigt

in Chur auf. Es war im Jahre 1857. Er wohnte dem deutschen Katholikentag in Salzburg bei. Des öftern wurde er vom Präsidium ber Tagung jum Worte aufgefordert. Er lehnte es immer ab. Da hielt Domprediger Gruscha von Wien, späterer Fürfterzbischof und Kardinal dafelbst, einen Bortrag; er nahm u. a. die Schweiz in Schutz gegen so viele Vorwürfe, die man ihr im Auslande wegen ihres politischen und religiösen Lebens mache. Auf nochmalige Aufforderung des Präsidiums hin entschloß sich P. Theodos doch noch zu einigen Worten und verteibigte bie Schweiz gegen biefelben Vorwürfe. Er hob den Fortschritt des Katholizismus in ber Schweiz hervor; er sei ein zweifacher; erstens in der Zunahme seiner Anhänger, zweitens in ber größern Freiheit, beren fich ber Ratholigismus namentlich gegenüber Deutschland erfreue und seinem machsenden Einfluß auf verschiedenen Gebieten, wie z. B. ber Schule, ber Karitas und ber Industrie.

Gegen diese Ideen erhob sich nun in der ganzen katholischen Presse der Schweiz ein heftigster Widerspruch. Man sehe nun klar, daß alle Institute von P. Theodosius nicht rein philanthropische Unternehmungen seien, sondern nichts anderes als Propagandismus Roms gegen den Protestantismus. Die Opposition wurde so heftig, daß man selbst Drohungen hörte, man wolle dem Pater nach dem Leden streben. P. Theodosius verkündigte am daraufsolgenden Sonntag: er werde nicht in der Presse. Ein reiches Auditorium versammelte sich aus allen

Teilen des Landes zur Entgegennahme der Berteidigung. Aber sie fiel so gut aus, daß die "Neue Burcher Zeitung" barüber fcrieb: "Man fieht, bag man es mit einem ganzen Manne zu tun hat, ben man achten muß, auch wenn er seine eigenen Wege geht und namentlich über Propaganda Unsichten äußert, die in einem paritätischen Lande zu Ronflitten führen tonnten. Seine Predigt ift ein Meisterwerk. Von ihr gilt das Wort: "Einfältig wie bie Tauben und flug wie die Schlangen." Der liberale Alpenbote, eine damals in Chur erscheinende Zeitung, bemerkte: "Wir können es dem P. Theodos nicht verübeln, wenn er als fräftiger Pfei= ler seiner Rirche die Basis berselben immer mehr zu erweitern sucht. Wir staunen nicht über ibn, sonbern über biejenigen, die ihn falsch beurteilen."

Was brachte nun der berühmte Prediger und Redner über die Bekenntnisschule in jener Predigt vor? Unter anderm sagte er: "Das größte Uebel in den beiden Konsessionen ist die konfessionen ist die konfessionen nelle Berflachung in den Elementarschulen, davor müssen sie ein erster Linie gerettet werden. Protestanten und Katholiken müssen echt sein, was sie sein wollen, sonst hören sie auf, Protestanten und Katholiken jein. Iede Konsession muß in ihren Schulen einen ihr entsprechenden Geist pflanzen, sonst geben sie sich von selbst auf. Ich sage demnach, es ist ein Zeichen freier Bewegung der katholischen Kirche, wenn sie daraufhält, daß ihre Jugend eine katholische Schulen einrichtet."

In seinem Werke: "Leben ber Heiligen Gottes" bietet er eine eigene Abhandlung über die "Mischoder antichristlichen Schulen". Für's erste hebt er den notwendigen Einfluß des religiös so oder anders gestimmten Charafters der Schule auf die Kinder hervor.

Er schreibt: "Das Kind, ber Jüngling, welche bie Schule besuchen, sind noch unwissend, unentwidelt, unerfahren, aber wißbegierig und empfänglich. Was ihnen nun beigebracht wird, das nehmen fie auf, das sett sich in ihnen fest, sei es gut ober bose. Sie konnen zwischen gut und bose nicht unterscheiden." (A. a. O. II. 223). "Wohl dem Kinde, das die Richtung zur Wahrheit und Tugend erhält, webe ihm, wenn das Gegenteil geschieht! Der Einfluß ber Schule bierauf ift um fo größer, je passender die Lehrmittel, je entsprechender die Schüler, je anziehender bas Beispiel, Umgang und Tüchtigkeit des Lehrers sind, wie die Athmosphäre mächtig auf den Gesundheitszustand einwirkt." Der so herrliche Apologet der konfessionellen Schule fommt bann auf vier Rlassen von Schulen speziell zu sprechen: erftens gute katholische. Von biefen fagt er: "Es muß also eine gute Schule b. b. eine solche, wo alles beiträgt, um Religion, Sittlichkeit

und wahre Renntnis der Jugend beizubringen, auch gute Früchte bringen."

Ueber die antifirchlichen Schulen bemerkt er: "Es werben also antifirchliche gehaltene Schulen unbedingt und gang gewiß einen antifirchlichen Weist in die Jugend pflanzen; die Jugend wird antifirchlich benken und handeln lernen." Er kommt auch auf Schulen zu sprechen, wo der Religions= unterricht nur Unterrichtsfach, nicht Unterrichts= prinzip ist, - schon P. Theodos bringt im Grunde biefe Diftinktion. Bon solchen Schulen fagt er: "Schulen, wo der Religionsunterricht als Zugabe, nur als Sach behandelt wird, werden keinen bleibenben religiösen Einbrud machen, die Religion wird lebenslänglich ein Kach bleiben, wie die Na= turwissenschaft und das Rechnen; sie wird nie den ganzen Menschen und alle feine Sandlungen burchdringen."

Enblich bespricht er die sogen. neutralen Schulen. Auch diese verwirft er und muß sie in seiner Supposition verwersen. "Schulen endlich, in denen von Religion nicht die Rede ist, weder für noch gegen dieselbe gelehrt wird, werden keinen religiösen Eindruck machen; der Mensch bleibt alsdann in der wichtigsten Angelegenheit seines Lebens gänzlich gleichgültig. So muß es kommen, und leider sehrt die tägliche Erfahrung an solchen, die in dergleichen Schulen ihre Bildung erhalten haben, seien sie Bauern oder Handwerker oder Gelehrte und Beamte, daß es so sein."

Aus diesen Gründen erklärt dann P. Theodos ben Rampf der verschiedenen religiösen Unschauun= gen um die Schule. Trefflich fagt er: "Und weil bem so ist und nicht anders sein kann, so wird von ben Gegnern bes Chriftentums und ber Rirche vorzugsweise die Schule gebraucht, als bas zuverläffig = fte Mittel, die Jugend und durch sie die Familie und die fünftige Generation der fatho = lisch en Rirche zu entfrem den. Daher bie Gesetze, welche die Schule allein dem Staate überantworten, der Religion nur eine farge Zeit zumeffen; daher die Bestrebung, die gemischten Schulen mit indifferentistischen (glaubenslosen) Lehrmitteln und Lehrern einzurichten. Man ift der Wirfung sicher, wie ber Giftmischer, welcher aqua tofana einträufelt."

Unser Vorkämpfer für die konfessionelle Schule macht sich bier zwei Einwände. Erstens: "Man sagt wohl: man müsse sich vertragen lernen, tolerant sein. Allerdings darf man sich nicht verfolgen, soll man auch seine Feinde lieben, aber ob auf Rosten der Wahrheit, Tugend und Pflicht? Die Toleranz besteht nicht in der Mischung, sondern in der Ertragung der Gegensähe."

3weitens: "Man fagt wohl: das religiöse Element sei geschieden in Katechismus und Geschichte;

bas übrige, wie Mathematit und bgl., sei weber fatholisch noch untatholisch. Das ift eine burchaus falsche Ansicht. Die ganzliche Scheidung und die Anweisung von einigen Stunden für den Religionsunterricht brängt diesen in den hintergrund und vermag die Gesamtwirtung nicht zu hindern. Sodann ift es wesentlich unwahr, daß irgend eine Wissenschaft ohne Bezug auf Religion richtig gelernt werden könne. Die vollkommene Renntnis ber Natur ift ohne Gott unmöglich, ebenso Mathematit, Geschichte etc. Löst man diese Wissenschaften von Gott ab, bann find es Stelette, in Blätter zerlegte Blumen, ohne Leben und ohne Wahrheit." Betreffs einer bem religiösen Momente gegenüber gleichgültigen Behandlung des Stoffes fügt er noch fehr gut bei: "Eine folche Behandlungsart pflanzt wieder Gleichgültigkeit, diese aber ift ber erfte Schritt zum antifirchlichen Denfen und Sanbeln und schließlich zum modernen Seidentum und zur Verfolgung der Rirche." Daher seine Forde= rung an den Lefer biefer seiner Darbietungen über bie Mischille: "Trete antifirchlichen ober gemisch= ten Schulen mit aller Rraft ber Wahrheit und mit allem Eifer entgegen. Es ift dies eine Lebensfrage für dich, beine Familie, beine Kirche und die Zu= Rannst du ihr Bestehen nicht hindern, so schide beine Rinder nicht in eine solche Schule, wenn bu immer ausweichen fannft; bu barfft ben Grund zum Verderben nicht legen. Kannst du nicht ausweichen, so trage boppelte Sorgfalt, um schlechten Einbrücken zu wehren." (A. a. D. II. 224 f.).

Konsequent dieser seiner Anschauung über kon= fessionelle Bildung und Erziehung stellt er in seiner seinen Lehrschweftern mitgegebenen "Schulorgani= sationen" ben Grundsatz auf: "Die Religionslehre als Grundlage der ganzen Erziehung, als Seele aller Bilbung muß jeben Gegenstand burchbringen und ist mit allem zu verweben. Da sie aber einen ganz besondern Gegenstand ausmacht, so muß ihr auch eine besondere Zeit, und zwar die geeignetste, angewiesen werben." Nachbem er bann ben Stoff, ber in den verschiedenen Rlaffen ber Primarschule zu behandeln ist, flar ausgeschieden, beleuchtet er für seine Lern= und Lehrtöchter nochmals die Not= wendigkeit der religiös=sittlichen Erziehung unter der Voraussetzung, daß der Priester den eigent= lichen religiösen Unterricht als Fach behandle." Er= teilt der Geistliche den Religionsunterricht, so ist es Sache ber Lehrerin, benfelben zu unterftuten. Dies geschieht durch religiöse Behandlung ber übrigen Gegenstände, burch zwedmäßige Benutung ber biblischen Geschichte, durch Abfragen des Ratechis= mus und des vorigen Religionsunterrichtes, durch Borlefung und Erklärung der sonn= und festtäg= lichen Evangelien, durch Wiederholung des Sauptinhaltes ber Predigten und Christenlehre, durch das

eigene gute Beispiel, burch genaue Aufsicht auf bas Betragen ber Rinder in und außer ber Schule."

Dieselben Ideen finden sich auch in den Ronftitutionen wieder, die P. Theodos sowohl für seine Lehrschwestern in Menzingen wie auch in Ingenbohl verfaßt hat. Im 15. Rapitel seiner Ronstitutionen für das ehrw. Inftitut in Menzingen heißt es 3. B.: "1. Schule halten und durch die Schule auf geistige und sittliche Veredlung ber Jugend wirken, ist der besondere Zweck des Institutes. Dieser wird aber nur erreicht, wenn die Religion die Grundlage der gesamten Erziehung bildet und die Schulorganisation bes Inftitutes mit Eifer und Gleichförmigkeit gehandhabt wird. 2. Es follen sich deshalb die Schwestern bestreben, wie durch Beispiel so durch Unterricht die Kinder zur Liebe Gottes, zum freudigen Gehorsam gegen seinen Willen, überhaupt zur Ausübung aller religiösen, sitt= lichen, häuslichen und bürgerlichen Tugenden anzuleiten. Dies ift die Seele und bas Wefen ihres ganzen Unterrichtes."

Wir haben früher gehört, wie P. Theodos am Piusvereinssest in Schwyz der katholischen Familte und Schule ihre Erziehungspflicht klar vor Augen geführt. Er fühlte sich gedrängt, einer nicht abzusleugnenden Tatsache unmittelbar ebenso klaren Ausdruck zu geben.

"In der Schweiz", konstatierte er nämlich, "haben wir in dieser Beziehung mancherlei Uebelstände." Es mag heute nach bald 70 Jahren seit jener für die katholische Schweiz denkwürdigen Tagung interessant sein zu vernehmen, wo nach der Ansicht eines der intelligentesten und aufrichtigsten Bolksmänner jener Tage, diese Uebel gelegen.

P. Theodos bedt fie mit allem Freimute auf. "Erstens haben gerade wir Katholiten noch nicht jene Schulen, die wir nötig haben.

Die Schulen in vielen Stäbten und Orten ber Schweiz, die in Chur, St. Gallen, Zürich, Basel, Bern, Luzern etc. sind ohne Zweisel gut. Aber was leisten sie uns Wesentliches für unser katholisches Bedürfnis? Und wenn das nicht, sodann kann das Gegenteil eintreten. Können wir von protestantischen Schulen das wesentlich Notwendige für uns erwarten? Ich sage nur die eine Wahrheit: Sie werden nie ihre Kinder in unsere Schulen schien." Klingen diese Worte des großen Mannes nicht wie ein ernster Appell zur Gewissensforschung in die Ohren der Schweizerkatholisen und zur Rück- und Umschau, wie herrlich weit wir es in den bald 70 Jahren nach sener Piusvereinstagung in Schwyz gebracht haben.

P. Theodos legt seinen Finger auf eine zweite Bunde der damaligen katholischen Schule. "Aber auch zweitens", sagt er, "wo die katholischen Schulen einen katholischen Typ haben — ist doch mancher

Rrebsschaben vorhanden. So herrscht vielsach allzuwenig Berücksichtigung auf die religiöse Erziehung. Es wird da Vieles oder Alles zu mechanisch abgemacht. Der oder dieser Schüler wird aufs Hersagen eingeübt. Rommt das Examen, wird er im Katechismus angehört; macht er's gut, nun, da bekommt er eine gute Note, macht er's schlecht, eine schlechte. Damit ist's sertig. Heimfommend haben die Kinder noch ein paar auswendig gelernte Begriffe im Kopf. Bald sind die vergessen." (C. F. 180.) P. Theodos erläßt deshalb an die katholischen Rreise die Mahnung: "Also schon von unten herauf, in den Elementarschulen muß neben dem Elementarunterricht religiöse Gesinnung in die katholische Jugend gepflanzt werden. In dieser Sinsicht wird der katholische Volksschulverein eine herrliche Aufgabe bekommen."

Möchten heute diese edlen Worte einem mäch= tigen Echo rufen in der erneuten treuen Pflege ka= tholischen Geistes in den Schulen!

Ueber die unterrichtliche Behandlung der Gedichte

Bon J. Behnder, Gefundarlehrerin, Buoz

Die Gedichtbehandlung ist heute noch, wie in den Jahren vor dem Krieg, Gegenstand eifriger Ersörterung. Vor dem Krieg stand sie ganz unter dem Zeichen des Kunsterziehungstages zu Weimar. Das Schlagwort: "Erziehung zur Kunst" jagte durch alle Schulen. Ich weiß wohl, wie ich begeistert war als junge Seminaristin, und wie wundervoll dachte ich mir eine solche Stunde ästhetischen Genusses! Dann kam die Praxis, und die lehrte mich anderes . . .

Hat die Kunfterziehung Befreiung von Methode gebracht, hat sie den letten und besten Weg gewiefen? Dürfen wir in unserer Schule "Runft" an Stelle von "Erziehung" segen? Muffen wir bloß schön empfindende Kinder zu Männern und Frauen erziehen oder auch sittlich hochstehende? Wird benn Raumer der Kinderpsphe gerecht, wenn er glaubt, daß "empfängliche Schüler nach Vorlesen eines Gedichtes still und schweigsam nach Sause geben werden, erfüllt von den großen Gedanken und Geschichten". Das ist wahr, und ich habe es schon er= fahren, daß die Kinder atem- und regungslos lauschen beim Vortrag eines neuen Gedichtes. meiner lettiährigen Rlaffe hatte ich einen Schüler, der während des Gedichtvortrages totenblaß wurde. Diese Erregung zeigte sich mehrmals, je nach ber Art des Gedichtes mehr oder weniger stark. Es ist sicher, das gut vorgetragene Gedicht wirft auch auf die Kinder aus eigener Kraft. Aber wir können uns dennoch nicht Frau Loeper anschließen, wenn fie meint:

"Der Lehrer soll dem Schüler das Kunstwert durch einen fünstlerischen Bortrag dieten, und das sei dann die Wirkung . . ." Man müßte das pspechologische Moment ausschalten, wenn man glaubte, daß diese Wirkung das letzte Ziel sei; sie ist ja überhaupt eine ganz unsichere. Blasse Wangen, leuchtende Augen, regungslose Stille, geballte Bubenfäuste sind kein Beweis, wenigstens kein ausschlaggebender, für das Erfassen eines Gedichtes. Das alles haftet ja nur am Aeußern, am Kleid, wovon eben Kinderaug und Kinderherz rasch entsslammt sind.

Der Zwed der Gedichtbehandlung in der Schule aber ist sicher nicht der, den Kindern nur eine frobe Stunde zu bieten, sondern sie will zielbewußte, gute Menschen heranbilden; sie will vom innern Gehalt des Kunstwerkes auf die innere Gestaltung des Menschen wirken. Nun meint aber ber Verfasser von "Dichtung und Schule", was der Dichter mit seinen Worten nicht vermöge, das tun auch bie Worte des Lehrers nicht, und die er nicht mitreißen tonne, vermöge feiner nachzuschleppen . . . Im gleichen Werk sagt er, ein "der Dichter will damit sagen," gebe es nicht mehr in der Schule, "denn der Dichter will niemals etwas anderes, als er sagt." Ganz recht, es fragt sich aber noch, ob das Kind nicht besser und leichter erfaßt und eindringt unter der "funstgerechten" Führung des Lehrers als auf eigenem Wege. Ich ließ einst versuchshalber von einer Rlasse den "Postillon" von Lenau lesen und ein andermal fas ich selbst "Belfazar" vor. Dann behandelte ich mit einer andern Klasse dieselben Gedichte nach dem "normalen" Stufengang. Das Wirkungsergebnis ist nicht zu vergleichen. Die Sympathie der letztgenannten Klasse für den Postillon tat sich in den folgenden Auffätzchen kund, die fast alle von ihm handelten, während keiner von der andern Rlasse dieses Thema wählte. Und der Abscheu und Haß für Belfazar veranlaßte beson= ders die Buben zu fräftigen phantasievollen Aufsätzchen wie "Ein nächtlicher Ueberfall", "Bestrafter Hochmut", "Dem ging's recht" und wie die Titel alle hießen. Man hat aber nur an dem Interesse, das man verstanden hat, das andere bleibt liegen. Es war mir ganz klar, daß die erste Klasse fast gar nichts innerlich erlebte vom Gedicht, während in der andern eitel Freude herrschte.

Es wäre doch jammerschade und das Ziel sicher ganz versehlt, wenn die herrlichen Menschen, groß in ihrer Gesinnung und groß in ihrer Tat, von den Kindern nicht entdeckt werden sollten. Un ihnen lernt das Kind sich begeistern für das Hohe und Reine, an ihnen lernt es das Hähliche und Gemeine verabscheuen. Ich denke da an die prächtigen uhlandschen Helden, die die "Freiheit, Män=